



Fünfzehntes Kapitel.

Welches berichtet, was die Lerchenmutter ihren Kindern zur
Belehrung erzählte.

Die Lerche kam, das Mittagsmahl
Ward bald verzehrt im grünen Saal:
Erst Süppchen, das war klarer Thau
Vom lieben Blümlein Himmelblau;
Gemüse dann, ein Blüthenkeim,
Den trug man aus dem Garten heim;
Dann Braten, der ein Käupchen war,
Das schmeckt den Kleinen gut fürwahr;

Auch Kuchen, der von Beerenkern,
Den essen alle Kinder gern. —
Und wie sie dann, am Ende satt,
Gepuht ihr Schnäblein an dem Blatt,
Da beteten zu Gott sie leise
Und dankten ihm für Trank und Speise.

Die Lerchenmutter sprach darauf:
„Hört die Geschichte, die ich wähle,
In der der Menschheit Lebenslauf
Von frühester Zeit ich Euch erzähle.“ —

Man saß umher in größter Ruh
Und hörte der Belehrung zu:

„Im Anfang war es wüst und leer,
Es schwebte da der Geist im Dunkeln,
Da gab's kein Land, da gab's kein Meer,
Kein' Himmel gab's mit Sternensunkeln,
Bis Gott das Wort der Weiße spricht,
Und mit ihm blizet auf das Licht.
O Gottesmacht! dein Ruf: „Es werde!“
Schuf Luft und Feuer, Wasser, Erde. —

Da strahlt die Sonn' zur Erde nieder,
Auf der schon lag des Himmels Thau.
Das zeugt durch Gott auf's Neue wieder
Den Baum, den Strauch, die grüne Au.
Gott schuf darauf den ganzen Trubel
Der Thierlein, ja, von allen Arten,

Uns Vöglein auch, und lauter Jubel

Erfüllt den schönsten Erdengarten.

Das Paradies ward uns beschieden,

Das Eden, voll von Glück und Frieden.

Gott sprach darauf voll Huld und Milde:

„Jetzt schaff' ich mir zum Ebenbilde

Den Menschen, dem das Recht gebühre,

Daß er die Erde dann regiere,

Beherrsche ringsum Land und Meer,

So wie der Thiere großes Heer. —

Ihm gebe ich den edlen Geist,

Daß er mich dann als Schöpfer preist!“ —

Ein Wink von Gottes mächt'ger Hand,

Und stieh'! der Mensch auch vor ihm stand.

Das Männlein Adam wird genannt,

Sein Weib heißt Eva, wie bekannt.

Sie lebten fortan voller Freude,

Befreit von jedem Herzenleide. —

Gott sprach: „Nun nehmt den Segen mein,

Ihr sollt von nun an glücklich sein! —

Doch hört, im Paradiesgarten

Da wachsen Früchte aller Arten,

Davon zum Leben ihr könnt essen;

Ein Baum nur, in des Gartens Mitte,

Zu dem lenkt niemals eure Schritte!

Wollt dies Verbot doch nie vergessen! —

Denn wer den Apfel ißt, der süß,
Verliert sogleich das Paradies!“ —
Doch eine list'ge Schlange kam,
Verführt die Eva, daß sie nahm
Den Apfel und hat ihn verzehret,
Auch Adam hat sie dann gegeben,
Vergessend, was Gott hat begehret
Zum Heile für ihr künftig Leben. —

Als sie's gethan, sind sie erschreckt
Und haben Beide sich versteckt.
Sie seufzen: „O, die böse Schlange!
Wie wird es uns im Herzen bange!“ —
Gott rief: „Ihr Beiden, hört mich an!
Da ihr, was ich verbot, gethan,
Will ich mit Strafen, Mühen, Plagen
Belasten euch an allen Tagen! —
Ihr führt das Leben nun voll Noth,
Bis ich euch rufe durch den Tod.
Die Schlange aber, die verrucht
Euch hat verführt, sie sei verflucht!
Auf ihrem Bauche soll sie kriechen
Und esend fort auf Erden schleichen.“

Das Menschenpaar, es hört's mit Graus! —
Gott trieb sie aus dem schönen Lande,
Dem Paradiese, nun hinaus,
Worauf den Engel Gott bald sandte,

Den Cherubim mit Flammenschwerdte,
Daß er die Rückkehr Beiden wehrte.

Nicht ganz entzog Gott seinen Segen,
Er schützte sie auf allen Wegen
Und sprach: „Ich will euch gnädig sein.“
Da kamen liebe Kinderlein,
Bis nach und nach daraus entstanden
Die vielen Menschen aller Landen. —
Doch leider mußte Gott sie finden
Stets böse und voll arger Sünden,
Bis er beschloß, sie zu verderben,
Im Zorne sprach: „Ja, ihr sollt sterben!“ —

Ein Mann nur, Noah, der war brav,
Darum erschien ihm Gott im Schlaf
Und sprach: „Bau einen Kasten dir,
Drein setz' ein Paar von jedem Thier,
Was eben lebet hier auf Erden;
Denn ihnen soll die Rettung werden.“
Und Noah that's. Zu Thierleins Glücke,
Vom Elephanten bis zur Mücke
Ein Paar von Jedem ward genommen,
Bis Alle in das Haus gekommen.
Dann setzt mit der Familie fein
Sich Noah selbst in's Haus hinein.
Dies Haus wird „Arche“ auch genannt,
Wie aus der Schrift es ist bekannt. —

Die Sündfluth hat darauf begonnen.

Hu! es verdunkeln selbst die Sonnen,
Und Gottes Korn bringt Sturm, und Regen
Strömt fortan nun vom Himmel nieder.
Die Wolken plätzen allerwegen,
Vernichtend aller Menschen Glieder,
Bis sie im Wasser sind versunken,
Und elend Alle sind ertrunken:
Vom Scepter bis zum Veltellstab,
Die ganze Menschheit fand ihr Grab! —

Nur Noah schwamm vergnügt umher
In seiner Arche auf dem Meer;
Und wie am End' die Fluth vergangen,
Die Seinen Gott ein Loblied sangen
Auf seine Allmacht und sein Wappen,
Daß er sie wunderbar erhalten. —
Zum zweiten Male mehrten sich
Die Menschen, doch ist's fürchterlich,
Am Ende waren sie nicht minder
Wie früher alle arge Sünder.
Da hat der liebe Gott gedacht:
Verderben nicht, ach nein, erretten
Will ich die Menschheit aus der Nacht
Der Sünden, die sie rings umketten! —

Hat einen Engel da gesandt
Vom Himmel auf das Erdenland

Zu einer Jungfrau, fromm und rein,
 Maria, mit der Gnade sein;
 Die hat des Engleins Ruf vernommen,
 (Wobei sie auf die Kniee fällt).
 Er sprach: „Du wirst den Sohn bekommen,
 Gesandt von Gott zum Heil der Welt.“

Worauf dann bald geboren ist
 Der Herr und Heiland Jesus Christ.
 In einem Kripplein, klein und arm
 Deckt ihn Maria's Liebe warm.
 Die Engel wiegten ihn in Träume,
 Ihr Jubellied erfüllt die Räume:
 Die Hirten kamen aus der Ferne
 Geführt von einem gold'nen Sterne,
 Der dann am Hüttlein stille stand,
 Wo man den heil'gen Christus fand.

Er ward zum Heil der Welt geboren,
 Von Gott dem Vater anerkoren,
 Und sitzt als Gottes lieber Sohn
 Zur Rechten ihm am Himmelssthron.
 Er hat die Menschen ja belehret:
 Daß nach dem Tode selig ist
 Ein jeder Mensch, der Gott begehret,
 Und übt die Tugend stets als Christ.
 Er ist zuletzt am Kreuz gestorben,
 Von Schmach und Elend, ach, bedeckt,

Hal's Himmelreich für die erworben,
Die herzensrein und unbefleckt.
Er ist zum Himmel aufgefahren:
Dort sitzt er auf dem Weltenthron,
Und Arme, die hier elend waren,
Sie rief dorthin des Vaters Sohn. —
Ihm sind die Menschen alle gleich,
Die nur erfüllt die Lehren sein,
Er ruft sie dort in Gottes Reich
Zur ew'gen Seligkeit hinein!“ —

So schloß die Lerche ihre Lehren
Für ihre herz'gen Kinder nun,
Die wollten gerne mehr noch hören,
Doch Abend war's, sie mußten ruh'n.
Sie sind in's Nestebett gebracht,
Da wünscht die Lerche „gute Nacht!“
Und bei dem schönsten Mondenschein
Entschliefen die Gelschnäbelein.

Auch Quak, den der Bericht entzückt,
Ist unter Träumen eingenickt. —
Die Lerche nur nicht schlafen kann,
Da leider fehlt ihr theurer Mann.
Sie weckte Quak am End' betrübt
Und sprach: „Wo er nur bleiben mag,
Mein Mann, der mich so innig liebt,
Er ist schon fort den ganzen Tag!“

Quak tröstet sie und wußt' zu sagen,
Daß es nicht gut, sogleich zu klagen,
Bevor ein Unglück ist geschehn. —
„Den Mann sollt ihr schon wiedersehn;
Ihr seid ja brave, fromme Leute,
Und Gott ist stets mit allen Frommen,
Drum laßt das Klagen doch für heute!
Er wird mit Gott schon wiederkommen.
Er ist, wie ihr sagt, brav und gut,
Drum steht er unter Gottes Hut.
Erspart daher auch alle Sorgen
Und schlafet bis zum frühen Morgen!“ —

Der Trost sank in die Brust ihr nieder,
Sie schloß auch bald die Augenslider,
Und Alle hören bald im Träumen
Des Nachtwinds Rauschen in den Bäumen.

